



Die Heilkraft
des
Sonnenlichtes

Neu-Salems-Verlag
Bietigheim Württbg.

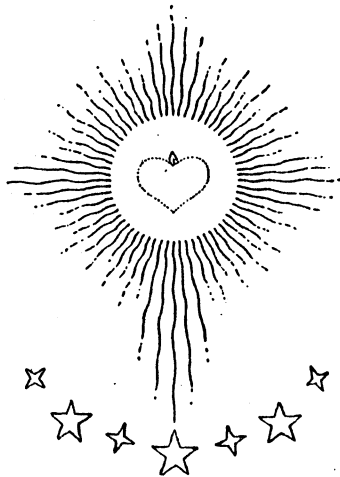


Die Heilkraft
des
Sonnenlichtes

Neu-Salems-Verlag
Bietigheim Württbg.

Die Heilkraft des Sonnenlichtes

Eine Offenbarung göttlichen Geistes,
durch das Innere Wort erhalten
und niedergeschrieben von
Jakob Lorber



1. Auflage
Erstes bis drittes Tausend
1922

Neu-Salems-Berlag Bietigheim Württbg.

Alle Rechte, insbesondere das der Uebersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.

Copyright 1922

by Neu-Salems-Verlag, Bietigheim Württ.

Vorwort

Diese bedeutsame Eröffnung über die Heilkraft des Sonnenlichtes erhielt Jakob Lorber durch das Innere Wort im Jahre 1851 in Graz. Sie ist diejenige Niederschrift Lorbers, die nur wenigen Freunden des ‚Neuen Lichtes‘ bekannt ist, da sie bisher nur in handschriftlichen Bervielfältigungen vorlag.

Letzterem Umstande ist es zuzuschreiben, daß nur wenige Freunde der Neuoffenbarungen es bis jetzt versucht haben, nach den Anweisungen, wie sie durch Lorber gegeben wurden, sich das Sonnenlicht zu Heilzwecken dienstbar zu machen. Es sind uns nur wenige Krankheitsfälle bekannt, in denen die Kranken auf Grund der in diesem Büchlein niedergelegten Heilmethoden behandelt wurden; sie genügen aber, um erkennen zu können, wie segensreich die in den ‚Sonnenlichtstoffen‘ aufgespeicherte Sonnenenergie wirken kann.

Die Herstellung solcher Sonnenlichtstoffe haben trotz der großen zu überwindenden Schwierigkeiten und Unkosten bereitwilligst verschiedene Freunde der Sache übernommen. Es steht zu hoffen, daß — wenn auch nicht alle — die meisten der in diesem Buche beschriebenen Sonnenlichtstoffe hergestellt werden können. Näheres über den Bezug der Arzneimittel wird in unserer Zeitschrift „Das Wort“ bekanntgegeben.

Die dem Texte in Klammern zugefügten Erläuterungen in kleinerer Schrift sind Zusätze der Herausgeber.

Eine wertvolle Ergänzung zu diesem Büchlein bildet das im Neu-Salems-Verlage erschienene Heft über ‚Heilen‘ (Wegweiser ins Neu-Salems-Licht Teil II H), in welchem in Form von Aus-

zügen aus Lorbers und anderer Erleuchteter Schriften zahlreiche Stellen kurz zusammengefaßt sind, die besonders auf die heilmagnetische und rein geistige Krankenbehandlung Bezug nehmen.

Mögen beide Schriften dazu beitragen, das Vertrauen der Aerzte und Laien auf die alte schulwissenschaftliche und allopathische Arzneimittellehre zu erschüttern und den Glauben und das Interesse für die unschädliche und natürliche Krankheitsbehandlung durch das Sonnenlicht, durch den Heilmagnetismus und durch die Kraft des Gebetes zu wecken!

Allen Kranken sei dies Büchlein ein Führer zu Jesus, dem Heilande und wahren Arzte der Seele und des Leibes!

Bietigheim Württbg., im September 1922

Die Herausgeber:
Otto Zluhan Walter Patenae

Bei dieser Sache ist durchgehends nicht gar zu sehr auf das Maß und Gewicht, sondern einzig und allein auf den rechten Glauben und auf das rechte Vertrauen auf Mich Bedacht zu nehmen; denn ihr wisset, daß Ich gar wohl imstande bin, jemanden mit wenigen Tropfen Wassers zu ersäufen und einen andern, der ins Weltmeer gefallen ist, am Leben zu erhalten.

Die materiellen Mittel haben an und für sich hier (bei der Sonnenheilmethode; d. Hsg.) ohnehin keine Wirkung, außer bloß die, unter den angegebenen Verhältnissen die Sonnenstrahlen an sich zu ziehen und sie zu behalten. Haben diese materiellen Mittel diesem Zweck gedient und entsprochen und werden in Krankheitsfällen, mit der angegebenen Diät, mit rechtem Glauben im angegebenen Maße gebraucht, so werden sie ihre Wirkung nicht verfehlen.

Vor allem gehört — besonders von seiten des Helfers — ein uneigennütziger, guter Wille und fester Glaube dazu, um mit solcher Meiner ihm geoffenbarten Gnade einem Leidenden in der Kraft Meines Namens zu helfen; denn von dem Leidenden läßt sich nicht immer ein voller Glaube erwarten. Ist aber auch der Leidende völlig gläubig, so wird das Heilmittel desto sicherer und frühzeitiger die Wirkung bewähren.



In den ältesten Zeiten, in denen schon Menschen (d. h. mit Geist begabte Wesen; d. Hsg.) diese Erde bewohnt haben, benützten eben diese Menschen, so sie irgendein Unbehagen in ihrem Leibe verspürten, die Sonne, d. h. ihr Licht und ihre Wärme, als das einzige Heilmittel zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit.

Sie legten ihre Kranken in die Sonne und entblößten diejenigen Teile des Leibes gänzlich, in denen der Kranke eine Schwäche, eine Unbehaglichkeit oder einen Schmerz verspürte, — und es ward in Kürze besser mit dem Kranken.

Fehlte es dem Kranken im Magen, so mußte er — nebst dem, daß er eine Zeitlang seine Magengegend dem Sonnenlichte

ausgesetzt hatte — darauf aus einer reinen Quelle, die der Sonne ausgesetzt war, Wasser trinken, und es ward alsbald besser mit ihm.

Ueberhaupt tranken die ersten Bewohner dieser Erde nicht leichtlich ein Wasser, das nicht zuvor auf eine kurze Zeit, so es tunlich war, dem Sonnenlichte ausgesetzt war.

Tiefe und gedeckte Brunnen waren ihnen fremd, und aus einer Quelle, wohin das Licht der Sonne nicht dringen konnte, trank niemand ein Wasser; denn sie wußten — und sahen es wohl auch —, daß sich in solchem Wasser so lange grobe und mitunter sogar böse Geister aufhalten, bis selbe durch die Kraft des himmlischen Sonnenlichtes ausgetrieben wurden.

Sehet! In dem bisher Angeführten liegt eine tiefe Wahrheit; denn das Licht der Sonne führt, wie ihr es euch leicht denken könnet, reinere Geister mit sich. Diese Geister haben die größte Verwandtschaft mit den substantiellen Theilen der Seele des Menschen. Wenn durch die Einwirkung solch reiner Geister der Seele eine sicher kräftige Stärkung zugeführt wird, so wird dann die also gestärkte Seele mit irgendeiner in ihrem Leibe entstandenen Schwäche (d. h. Krankheit; d. Hsg.) sehr leicht und bald fertig, weil die Gesundheit des Leibes gleichfort einzig und allein von einer hinreichend kräftigen Seele abhängt.

Denn wo immer ursprünglich irgendeine Schwäche in der Seele, d. h. in ihren substantiellen Theilen, auftritt und die Seele selbst auf einem geordneten Wege sich in den geschwächten Theilen keine Stärkung verschaffen kann, da wendet sie sich dann an ihren eigenen Nervengeist und zieht aus ihm das ihr Mangelnde an sich. Dafür entsteht dann, wie in entladenen elektrischen Flaschen, in den Nerven ein offener Mangel an jenem Lebensfluidum, durch das allein sie in der rechten Spannung erhalten werden.

Die Nerven, dadurch gewisserart hungrig, saugen dann eine noch zu wenig reine Kost aus dem Blute, und wenn solches vor sich geht, so entsteht dann ganz natürlich ein unnatürlicher Lebensprozeß in der Natur des Fleisches, aus dem alle möglichen Krankheiten je nach der Art und Weise entstehen können, wie sie nach dem tieferen Seelentalkül (Berechnung der Seele; d. Hsg.) einem oder dem andern Teile, der in der Seele schwach geworden ist, entsprechen.

Da aber in den reineren Sonnengeistern alle jene partikularen Seelensubstanzen, aus denen die Seele selbst besteht, sich

vorfinden, so ist es für die Seele ein leichtes, aus ihnen das zur Stärkung zu nehmen, was ihr abging, um dadurch auch wieder die frühere Ordnung in ihrem Nervengeiste — und durch diesen in den Nerven — und in dem Blute die rechte, natürliche Lebensspannung zu bewerkstelligen.

Aus eben diesem Grunde ist auch in sehr vielfacher Hinsicht ein rechtes homöopathisches Verfahren jedem allopathischen bei weitem vorzuziehen. Denn durch die Homöopathie wird alsogleich Geistiges, das der Seele verwandt ist, der Seele zugeführt, und die Seele selbst, wenn sie irgend etwas in ihr Abgängiges, oder wenigstens Geschwächtes, von außen her in sich aufgenommen hat, wird dann Arzt ihres Leibes.

Bei allopathischem Verfahren aber wird der Leib gezwungen, zuvor ein Arzt seiner Seele zu werden. Und so diese allenfalls durch großen Jammer des Leibes gesund geworden ist, so kann sie sich dann erst rückwirkend über die Herstellung ihres Leibes machen, — was doch sicher der ungeeignetste Weg zur Wiedererreichung der vollen Leibesgesundheit ist, was jeder aus der langen, siechenhaften Rekonvaleszenz des Leibes mit unbewaffnetem Auge leicht ersehen kann.

Wie gesagt, ist sonach die Homöopathie eine rechte Heilmethode; aber wohlgemerkt, es gibt eine zweifache Homöopathie, nämlich:

Erstens eine spezielle (die von Hahnemann begründete; d. Hsg.), welche in ihren Erfolgen notwendig unsicherer ist, weil auch ein noch so geschickter Arzt nicht stets sicher erkennen kann, wo und welche Teile in der Seele geschwächt sind. Er kann daher denn auch das rechte Seelenspezifikum nicht in Anwendung bringen. Ein im Geiste wiedergeborener Arzt kann das freilich wohl; aber für einen noch nicht völlig oder zumeist gar nicht wiedergeborenen Arzt ist so etwas bei all seiner Verstandesgeschicklichkeit schwer oder gar nicht möglich.

Aus diesem Grunde ist dann vorzugsweise der zweiten Art Homöopathie, die Ich, bloß zum Unterschiede von der ersten, „die allgemeine“ benenne, eine volle Beachtung zu widmen, weil durch sie kein Arzt — bei nur einiger Geschicklichkeit — fehlen kann.

Und eben diese Art Homöopathie ist dasjenige, was Ich euch von der Heilkraft der Sonnenstrahlen am 16. Juli 1851 vorangekündigt habe.

Es fragt sich nun von eurer Seite ganz natürlich: „Wie ist solches anzustellen?“

Eine Art habe Ich euch schon gleich anfangs gezeigt. Diese Art ist oder wäre vielmehr genügend, wenn die Menschen dieser Zeit jene Lebensweise beachten würden, die von den früheren Menschen getreu beachtet wurde.

Für die gegenwärtige Lebensweise, wo der Seele durch allerlei verkünstelte Speisen eher Teile entzogen als gegeben werden und die ihr gegebenen durchweg schlecht sind, wäre die Art des Gebrauches des Sonnenlichts, wie sich die Alten desselben bedienten, zu schwach.

Aus diesem Grunde will Ich euch mehrere Arten kundgeben, wie auch die dazu erforderliche Diät. Wenn diese mit dem Gebrauche der angezeigten Sonnenlichtarznei genau beachtet wird — aber wohlgemerkt: sehr genau!*) —, so könnet ihr damit jede Krankheit, welcher Art und welchen Namens sie auch sei, sicher heilen.

Selbst äußere Beschädigungen des Leibes können so bei rechter Handhabung dieses Medikamentes am ehesten geheilt werden.

Das andere folgt nächstens.



Wir wollen nun diese sonderheitlichen Arten und Weisen dartin, wie nämlich der Sonnenlicht-Gesundheitsstoff leichtmöglichsterweise mit irgendeinem subtilen (feinen; d. Hsg.) materiellen Stoffe gebunden werden kann, und wie er dann zu gebrauchen ist in vorkommenden Krankheitsfällen.

*) Anmerkung des † E. F. Landbeck: Die heutigen sogenannten „Vegetarianer“ möchten eben in der Diät die Urväter nachahmen; aber es wird ihnen schwerlich, oder doch nur ausnahms- und teilweise gelingen. Denn jene hatten auch das äußere Berufsleben vegetarisch eingerichtet. Dasselbe war nicht wie jetzt eine fieberhafte Heziagd, sondern ein menschenwürdiges, mehr beschauliches Leben und ruhigeres Wirken, — stets im Umgang mit der Natur, indem ihre Wohnungen selbst nur Hütten aus natürlichen, lebenden Bäumen waren und auch die Kleidung einfach war wie alle ihre Bedürfnisse. Dagegen stand bei ihnen die innere Bildung des Herzens und Gemüthes ums unvergleichliche höher als jetzt. — Bezüglich der Ernährung kannte man damals keine Kartoffeln als Menschenspeise, noch Sauerkraut, noch Käse, noch Gebranntes oder Kaffee, noch Gewürze außer Salz — und zu jeder einfachsten Mahlzeit lebensguter Speisen die Urwürze: den gerechten Hunger.

Daß sich der Sonnenlichtstoff mit verschiedenartigen Materien in Verbindung setzt, läßt sich für jedermann mit Händen greifen, so er nur einen Blick über einen Wiesenteppich wirft.

Das nächste beste Pflänzchen gepflückt, gerochen und verkostet, — und sowohl Geruch als Geschmack werden sagen: „Wir entstammen dem Lichte und der Wärme der Sonne!“

Eine Glasscheibe, längere Zeit hindurch dem Lichte der Sonne ausgesetzt, wird allerlei Farben auf ihrer Außenfläche zu zeigen anfangen. Warum nicht auch auf der inneren Fläche? — Weil die innere Fläche nicht dem ersten Anfall der Sonnenstrahlen ausgesetzt ist!

Setzt einen Blumenstock in einen finsternen Keller! So er auch blühen wird, da wird aber an der Blüte entweder gar keine oder nur eine höchst matte Farbe zu entdecken sein.

Aus dem geht aber hervor, daß die Farben der Blüten wie der Früchte auch ein Werk der tätigen Lichtgeister des Sonnenstrahles sind.

In jenen Ländern, die von euch „die heißen“ genannt werden, ist das Farbenspiel sowohl bei den Pflanzen als sogar auch bei den Tieren noch viel lebhafter und üppiger, als solches der Fall ist in der gemäßigten oder gar in einer kalten Zone, in der alles beinahe mehr in ein gemeinschaftliches Grau übergeht, von irgendeinem stärkeren Wohlgeruche wenig mehr die Rede ist und der Geschmack zumeist ein herber und bitterer ist, der da gleichkommt der gerichteten Herbe und Bitterkeit der in der Erde gebannten Geister.

Es könnte hier jemand sagen: „Ja, wenn sonach alle die verschiedenen Pflanzengattungen, wie auch Mineralien — besonders in den heißen Zonen —, soviel des Lichtstoffes aus der Sonne in sich besitzen, da bedarf es dann ja keiner weiteren künstlichen Vorkehrungen, um durch sie der Sonne das künstlich abzurufen, was man auf einem ganz natürlichen Wege ohne viel Mühe erhalten kann!“

Dieser Einwurf ist richtig, und es hat sich bisher beinahe alle Heilkunde darauf gegründet.

Denn wer irgend bekannte heilsame Kräuter gebraucht, wird auch davon sicher allzeit eine Wirkung verspüren; aber kein Kraut ist so beschaffen, daß es den Gesundheitslichtstoff aus den Strahlen der Sonne als allgemein aufzunehmen imstande wäre. Jede Pflanze nimmt nur das ihr Entsprechende auf

und kann nichts weiteres aufnehmen, indem ihr Bau also beschaffen ist, daß sie nur das ihr Zusagende und Entsprechende aus der Sonne Licht in sich aufnehmen kann (beugleichen die Mineralien; d. Hsg.).

Wenn ein Arzt bei einer kranken Seele genau erforschen könnte, welche Lebensspezifika in ihr schwach oder gar mangelnd geworden sind, und kennete daneben auch das Kräutlein, das eben dieselben Lebensspezifika in sich enthält, so würde er dadurch einer kranken Seele, oder — was dasselbe ist — einem kranken Menschen, die volle Gesundheit sicher wiedergeben können.

Aber da solch eine tiefere Kenntniss des Menschen und seiner Seele einem gewöhnlichen Arzte zumeist also unbekannt ist wie ein noch unentdeckter Weltteil, so ist und bleibt sein ärztliches Heilsfach stets nur mehr ein Raten denn ein Wissen.

Was die Menschen durch Erfahrungen und selten glückliche Proben sich aus der Heilkraft der Pflanzen, Mineralien und Tiere zu eigen gemacht haben, mit dem heilen sie auch gewöhnlich ihre Kranken, und man könnte bei den meisten Aerzten das nordländische Sprichwort in Anwendung bringen, durch das ein solcher Arzt mit einem Knittel verglichen wird: „Trifft der Knittel glücklicherweise die Krankheit, so wird es mit dem Kranken besser; trifft der Knittel aber den kranken Menschen statt die Krankheit, so ist der Mensch des Todes!“

Hier aber handelt es sich also nicht um die Anwendung alter Erfahrungen oder neuer Versuche zur Heilung der Menschen, sondern gewisserart um ein *Arkana*m (Geheimmittel; d. Hsg.), das die kranke Menschheit, solange es die Maschine des Leibes gestattet, also wieder neu zu beleben imstande ist, gleichwie das stets stärker und stärker werdende Licht im Frühjahre Pflanzen und Tiere neu belebt, — wenn überhaupt deren Organismus für eine solche Neubelebung aufnahmefähig ist. Denn — wohl gemerkt! — für ein von manchen Wunderärzten geträumtes ewiges Leben des Leibes auf der Erde, im Verbande mit seiner Seele, gibt es kein *Arkana*m. Aber insoweit es aus Meiner Ordnung dem Menschen gegeben ist, sein leibliches Leben zu fristen, kann er bei rechter Diät und richtigem Gebrauche des *Arkana*ms ein möglichst hohes und gesundes Alter erreichen.

Da wir nun dieses notwendig vorangeschickt haben, wodurch jedermann begreifen kann, wie die verschiedenartigsten Lebensspezifika aus den Sonnenstrahlen sich mit der Natur verbinden,

so können wir nun zu einer Art eines solchen Sonnenstrahlenauffangapparates übergehen.



Erste Art eines Apparates, die Sonnenstrahlen aufzufangen

Nehmet eine aus dunkelvioletem Glase angefertigte Tasse im Raumdurchmesser von 3—4 Zoll*), deren Rand etwa 1 Zoll hoch sein kann, aber sehr eben abgeschliffen sein muß. Zu dieser Tasse laffet aber auch einen Deckel also machen, daß derselbe hermetisch (luftdicht schließend) die Tasse decken kann.

Wenn ihr ein solches Gefäß euch angeschafft habt, welches am tauglichsten ist, so nehmet dann die euch bekannten Milchezuckerfügelchen**) und streuet sie auf den Boden der Tasse also auf, daß nicht etwa 2 oder 3 Kügelchen einander decken. Stellet dann die Tasse mit den Kügelchen längere Zeit hindurch den Sonnenstrahlen aus, so werden diese Kügelchen den Sonnenstrahl und dessen sämtliche Lebensspezifikalgeister in sich aufnehmen. Und so dann bei irgendeinem Krankheitsfalle dem Kranken, nach vorhergehender rechter Diät, 1, 2 höchstens 3 solcher Kügelchen — am besten vor dem Sonnenaufgange — eingegeben werden, so wird es vom 3. bis längstens 7. Tage völlig besser mit ihm werden; denn die Seele wird sich davon das Mangelnde nehmen, dadurch gestärkt das Unbrauchbare von sich schaffen***) und sodann mit Leichtigkeit in ihrem Leibe die rechte Lebensspannung bewerkstelligen.

Im Sommer, wenn die Sonne am heftigsten wirkt, genügt es, wenn die vorbenannten Milchezuckerfügelchen eine Mondumlaufrzeit hindurch der Sonne ausgesetzt werden. Sie dürfen aber nicht so lange des Tages hindurch der Sonne ausgesetzt bleiben, als wie lange die Sonne am Firmamente sichtbar ist, sondern nur so lange, als die Sonne noch gegen 45 Grad hoch steht. Unter 45 Grad wird wegen der Schiefe des Einfalles der Strahlen ihr Licht und ihre Wirkung zu schwach und übt auf die Kügelchen wenig oder gar keine Wirkung mehr aus. Daher müssen sie dann mit dem obbeschriebenen Deckel sorg-

*) 1 Zoll = 2½ cm; d. Hsg.

**) blinde Milchezuckerfügelchen, wie sie die Homöopathie verwendet; d. Hsg.

***) oft unter kritischen Erscheinungen, zuweilen auch nur mittelst Lysis; d. Hsg.

fältig zugedeckt und an einem kühlen, trockenen Orte bis zum nächsten Tage aufbewahrt werden.

Zu einer weiteren Aufbewahrung dieser nun mit dem Sonnenlichte geschwängerten Kügelchen müßet ihr euch aus dunkelvioletem Glase angefertigte Fläschchen verschaffen, die mit einem reinen Stöpsel desselben Glases von der Luft wohl abzusperren sind; darauf erst können sie mit einer Blase gut abgebunden werden. Die Aufbewahrung muß eine kühle und trockene sein.

Im Frühjahr oder Herbst müßte die Aussetzung der Kügelchen an die Sonnenstrahlen wohl drei Monate dauern. Die weitere Manipulation bleibt dieselbe. Im Winter ist eine Präparation durchaus unmöglich, weil da die Sonnenstrahlen zu schief und somit zu wirkungslos einfallen.

Die Diät ist völlig dieselbe, wie sie bei der Homöopathie sorgfältig gehandhabt wird, nur mit dem kleinen Unterschiede, daß mit der Diät um 3—7 Tage früher angefangen werden muß, als dies bei dem gewöhnlichen homöopathischen Verfahren der Fall ist. In der vorangehenden Diätzeit kann der Patient zu öfteren Malen des Tages gesonntes Wasser trinken.

Als Trinkgefäß wäre ebenfalls ein etwas weniger dunkles violettes Glas oder wenigstens ein mit solcher Farbe glasiertes Porzellantöpfchen jedem anderen Gefäße vorzuziehen.

Um das Wasser recht wirksam zu machen, könntet ihr auch ein gutes, 1½ Schuh*) im Durchmesser habendes Brennglas von höchstens 3 Fuß Brennweite zu Hilfe nehmen und durch dasselbe den potenzierten Sonnenstrahl, wie er sich im Brennpunkte kundgibt, also auf das Wasser leiten, daß der Brennpunkt, je nach der Höhe des Gefäßes, 1, 2 bis 3 Zoll unter den Wasserpiegel, also mehr in die Mitte der Wassermasse fällt. — Jedoch über eine halbe Minute darf der Brennpunkt nicht im Wasser verweilen**), weil dadurch die gewissen erfrischenden Lebensgeister des Wassers von den Lichtgeistern aus der Sonne zu sehr gefangen würden und ein solches Wasser dann bei schwächeren Naturen eine zu heftige Wirkung hervor-

*) 1 Schuh = 30 cm; v. Hsg.

**) bei schwächerem Instrument natürlich länger; wir benutzen gewöhnlich ein Brennglas von 6—7 Zoll Durchmesser. Mit diesem besonnen wir das zum Trinken bestimmte Wasser 2 Minuten lang, das äußerlich zu Waschungen bestimmte Wasser 3 Minuten lang. D. Hsg.

brächte, die der nachfolgenden Hauptkur eher hinderlich als förderlich wäre.

Auch ein ganz echter, unverfälschter Wein, wenn er nicht in eichenen Gebinden aufbewahrt ist, sondern entweder, wie bei den Alten, in Schläuchen oder in gläsernen Flaschen oder wohl auch in Fässern aus süßem Holze wäre, in gleicher Weise behandelt wie das Wasser, bei nervenschwachen Menschen dem Wasser vorzuziehen.

Nach dem Gebrauche solches Medicamentes muß dieselbe Diät nach Beschaffenheit der Jahreszeit drei Mondläufe hindurch beachtet werden. Dabei soll sich der Patient häufig in die frische Luft begeben, wenn die Sonne scheint, so wird es mit ihm vollkommen besser werden.

Den Eheleuten ist noch zu bemerken, daß sie sich während der Kurzeit des Beischlafes zu enthalten haben; denn der Same beiderlei Geschlechtes ist ein Hauptlebensspezifikum und darf der Seele bei der Herstellung ihres Leibes nicht entzogen werden.

Wenn ein sogestaltig gesund gewordener Mensch fürderhin mäßig und ordentlich lebt, wird er nicht leichtlich wieder krank werden und kann ein sehr hohes Alter erreichen.

Dies ist eine Art, wie man sich auf etwas künstlichem Wege das Sonnenlicht für die Gesundheit der Menschen dienstbar machen kann. Ueber eine weitere — und über noch mehrere Arten — will Ich euch nächstens mehreres zu eurer Kenntniß bringen.*)



Zweite Art eines Apparates, die Sonnenstrahlen aufzufangen

So die erste euch bekanntgegebene Art irgend Schwierigkeiten hätte — was sehr leicht sein kann —, durch die ihr nicht imstande wäret, euch all das dazu Erforderliche herbeischaffen zu können, so möget ihr auch noch auf eine andere, aber dennoch der ersten ähnliche Art und Weise die Sonnenstrahlen durch ein taugliches Mittel auffangen und in vorkommenden Krankheits-

*) Natürlich wird die Wirkung des guten Einflusses des Sonnenlichtstoffes auf die Milchzuckerlügeln dadurch noch erhöht und somit deren wohlthuende Wirksamkeit vermehrt werden, wenn man Gelegenheit hat, diese heliopathischen Präparate in reiner Luft, auf dem Lande oder, noch besser, auf Anhöhen, am besten auf Alpenplateaus, zu bereiten. D. Hsg.

fällen einem Leidenden damit zu Hilfe kommen. Diese Art besteht darin:

An Stelle der violetten Glastasse könnet ihr auch eine aus gutem Ton gebrannte, entweder ganz schwarz oder aber besser dunkelblau glasierte Tasse oder Schale nehmen, und in diese Tasse — an Stelle der Milchzuckerfögelchen — einen andern reinen, erbsengroß zerbröckelten Zucker also tun, daß nicht ein Bröckchen das andere bedecke. Stellet dann solchen Zucker eine gleiche Tageszeit, wie bei der früheren Art, auf wenigstens zwei Monate lang — wie oben — der Sonne aus und verwahret ihn die Nacht hindurch wie auch nachher, ebenso sorgfältig wie bei der früheren Art, in einem dunklen, vor der Einwirkung der Luft wohlverwahrten Gefäße. Der Gebrauch ist derselbe wie bei der ersten Art, nur mit dem Unterschiede, daß hier die Dosis etwas stärker sein muß als bei der ersten Art, weil sich in diesen Zuckerbröckchen in dem tönernen Gefäße die Sonnenstrahlen nicht so sehr konzentrieren wie bei der früheren Art.

Bei Krankheiten, die schnelle Hilfe und Linderung brauchen, kann nach dieser zweiten, wie auch nach der ersten Art das Heilmittel sogleich dem Kranken eingegeben werden. Wo es aber möglich ist, daß die vorhin angezeigte Bardiät mit dem Genuße des bekanntgegebenen Sonnenwassers zum voraus beachtet werden kann, so ist die darauf folgende Heilung desto sicherer und schneller, weil dadurch der Seele eine bedeutende Arbeit erspart wird.

Diesen von den Sonnenstrahlen geschwängerten Bröckelzucker könnt ihr sehr wirksam auch also anwenden:

Wenn der Kranke den Tag hindurch zuvor einige Trinkgläser voll gesonnten Wassers getrunken hat, so soll er sich darauf in ein gutes Bett legen, in welchem er nach ein paar Stunden sicher in einen Schweiß kommen wird.

Wenn der Kranke so in einem Schweiß ist, so nehmet 1—3 Bröckchen des gesonnten Zuckers, tauchet selbe ein wenig in einen der Schweißtropfen*) und gebet es so dem Leidenden ein. Darauf wird er sich etwas eingenommen fühlen, im Kopfe und im Magen einen leichten Druck verspüren; auch wird es ihn am ganzen Leibe krankhaft frösteln. Auf dieses Frösteln wird sich

*) Das ist doch wohl reine Homöopathie (similia similibus!), nur ohne Potenzierung! D. Hg.

dann eine leichte Diarrhöe einstellen, mit welcher der Patient auch völlig geheilt ist.

Diese nun beschriebene Wirkungsäußerung kann bei manchem 3, bei manchem sogar bis 7 Tage andauern, je nachdem der Kranke eine leichtere oder schwerere Natur besitzt.

Nach der Herstellung aber soll der Geheilte dennoch die Diät ein paar Wochen hindurch fortdauernd beachten und zuweilen ein Glasvoll Sonnenwasser trinken, und er wird von was immer für einem Uebel aus der Wurzel geheilt und hergestellt sein.

Hierzu ist aber noch zu bemerken, daß bei jenen Krankheiten, die gewöhnlich von Anschoppungen (Blutüberfüllungen) herrühren, eine vorangehende Diät unbedingt notwendig ist, und zwar streng also, wie sie in der besten Homöopathie vorgeschrieben ist.*)



D i ä t

Im Allgemeinen: Regelmäßigkeit in allem, wie z. B. im Essen, Trinken, Schlafen, Baden, Waschen, Ausgehen.

Im Besonderen: Enthaltbarkeit von allen sauren und gewürzten Speisen und Getränken und besonders Enthaltbarkeit von Bier und Kaffee.

Kaffee ist bei weitem das Schlechteste, was der Mensch sich aus der Pflanzenwelt zu seinem Genuße erwählt hat. Diese Frucht ist bloß für Pferde, Esel und Kamele, Dromedare und dergleichen Tiere auf der Erde geschaffen und belebt dieselben und macht ihre Nerven stark. Bei den Menschen aber, die sie genießen, wirkt diese Feigbohne ganz entgegengesetzt. Bei ihnen verdirbt sie das Blut ungemein, erhitzt die Genitalien, und wenn darauf nicht die alsbaldige Befriedigung erfolgen kann, so entsteht daraus eine völlige Abstumpfung in den reizbaren Theilen des Leibes. Da dieses der Seele viel Mühe macht, solche, nur für das grobe Vieh bestimmten seelischen Potenzen aus dem Leibe zu schaffen, so wird sie müde, träge, nachlässig, oft düster, mürrisch und traurig. Ich sage euch: Eine Tasse

*) Daß natürlich die vegetarisch Lebenden, wenn sie Kartoffel usw. weglassen, wohl die beste Diät haben, braucht keiner weiteren Bestätigung.
D. Hög.

voll mit Zucker versüßter Mistjauche getrunken, wäre dem menschlichen Leibe bei weitem gesünder als die braune Brandsuppe dieses groben Tierfutters.

Ich habe euch die Schädlichkeit des Kaffees bloß deswegen gezeigt, weil Ich es nur zu gut sehe und weiß, wie sehr die Menschheit — besonders die weibliche — an diesem Eselsfutter hängt, wo doch ihrer Natur nicht leichtlich etwas schädlicher ist als eben der Genuß dieses Getränkes! Und es macht auch nicht leichtlich irgend etwas den Leib — besonders den weiblichen — für eine heilsame Medizin unempfindlicher als eben dieser Kaffee. Daher soll er auch, besonders in irgend einem krankhaften Zustande und während jeder Kur, namentlich bei dieser sonnen-homöopathischen Behandlung, allersorgfältigst vermieden werden, weil sonst die Medizin nicht im geringsten wirken kann.

So jemand Gift genommen hätte, wäre aber zuvor schon ein starker Kaffeetrinker und würde nach dem Gifte auch eine tüchtige Portion Kaffee zu sich nehmen, so würde dadurch sogar die Wirkung des Giftes getötet!

So aber der Kaffee solch grelle Wirkung zeitigt und sogar das Gift zu töten vermag, um wieviel eher wird er die zarte und sanfte seelenspezifische Wirkung der euch nun gezeigten neuen, sonnenstrahlen-homöopathischen Medikamente vernichten! Daher muß man sich sorgfältig vor solcher Speise hüten, die, gewisserart ärger noch als das bekannte Opium (Kampfer, Chinin usw.), die Einwirkung edler und reiner Medikamente hemmt.*)

Frische Mehlspeisen, entweder in einer aus reinem und gesunden Fleisch gewonnenen Brühe oder auch in frischer, guter, nicht zu fetter Milch gekocht, sind — mäßig genossen — allen anderen Speisen vorzuziehen. Es können aber auch — mit Ausnahme der Bohnen und Linsen — andere Lebensmittel**) wohl genossen werden, z. B. Grüze aus Mais (Polenta) in Wasser oder Milch, aber flüssig als Suppen oder Brei, gutgekochter Reis als weicher Brei, auch Hirsen Grüze in obiger Brühe oder Milch zubereitet.

*) z. B. alter Käse, alle aufregenden Tees, alle gegorenen und destillierten Getränke, alles Saure, Salzige, Scharfe, alle starken Gerüche, Petroleum, Schwefelholz u. s. w. D. Hsg.

**) Erbsenbrei, Grahambrot sind gut, desgl. gebratene Äpfel mit Omelett aus feinem Grahambrotmehl. D. Hsg.

Gut gekochtes und gesundes Fleisch schadet auch nicht, nur soll es mit gekochtem Obst, Äpfeln oder Birnen, auch Zwetschgen, genossen werden, und zwar mäßig; denn das Fleisch enthält gleichfort Seelenspezifika gröberer und untergeordneter Art. Wenn es aber mit Obst genossen wird, so werden diese Spezifika gemildert, und es wird solche Speise den Kranken gut zu statten kommen.

Die sogenannten „Grünspeisen“ aber sind — wenigstens die Zeit der medizinischen Behandlung hindurch — zu vermeiden; denn die seelischen Nährspezifika der genießbaren Kräuter und Wurzeln (auch die der Kartoffeln) sind noch viel unlauterer als die im Fleische der Tiere und sind daher hintanzuhalten.

Diese zweite auch hier gezeigte Art (d. i. die Verwendung groben gesonnten Zuckers) wirkt bei rechtem Gebrauche, vollem Glauben und Vertrauen auf Meine tätige Mithilfe ebensogut wie die erste und ist leichter zu bewerkstelligen. Nur braucht sie etwas mehr Zeit; aber das tut ja doch nicht gar soviel zur Sache.

Wer sich die erste Art bereiten kann, ist freilich wohl sicherer daran; ist dies aber nicht leicht auszuführen, so kann Ich — bei rechtem Glauben und Vertrauen — die zweite Art ebensogut segnen wie die erste. Ohne Meine Mithilfe oder Meinen Segen wirkt aber ohnehin keine Medizin, außer zum Nachteil und Verderben des Leibes, und nachweilig auch oft der Seele!

Nächstens von einer dritten Art!



Dritte Art eines Apparates, die Sonnenstrahlen aufzufangen

Zu diesem Zwecke suchet ein von allen mineralischen Teilen, besonders von Arsenik befreites Salz zu bekommen. Am besten wäre vollkommen reines Schwefelsalz oder auch an dessen Stelle ein reines Meersalz, das vorher jedoch so weit durchgeröstet werden müßte, bis es keinen sichtbaren Dampf mehr von sich gibt; nachher müßte es jedoch fein zu Pulver zerstoßen werden.

Dieses Salz müßte dann auch, so wie nach den zwei bekannten Arten der Zucker, 2—3 Monate lang den Sonnenstrahlen ausgesetzt werden, und zwar ebenfalls in einer Art der früher beschriebenen dunklen Gefäße, von denen die von dunkelviolettblauer Farbe die besten sind.

Wenn das Salz aber an der Sonne ist, so muß das dabei beachtet werden, daß es des Tages hindurch etliche Male mit einem eigens dazu angefertigten gläsernen Stiele durcheinandergerrührt wird. Dieses Durcheinanderrühren muß deshalb geschehen, weil das feingepulverte Salz in jenem Gefäße, in welchem es der Sonne ausgesetzt wird, doch ungefähr zwei Linien (4 mm) hoch liegen könnte. Damit dann auch die unteren Salzteilchen den Sonnenstrahlen ausgesetzt werden, so müßte durch das Umrühren das beachtet werden, daß sich dabei nicht zu viele Furchen oder Häufchen bilden; und werden solche dennoch gebildet, was oft unvermeidlich ist, so müssen dieselben ausgeglichen werden, auf daß der Sonnenstrahl überall gleich einwirken kann.

Nachdem solche Salzgattungen die vorbeschriebene Zeit hindurch mit den Sonnenstrahlen hinlänglich geschwängert worden sind, so sind sie, wie der Zucker in der ersten und zweiten Art, in dunklen und trockenen Gefäßen vor der Einwirkung der atmosphärischen Luft gut zu verwahren und müssen nebst dem an den trockensten Orten des Zimmers in trockenen Kästchen aufbewahrt werden.

Wenn man sie bei einer Krankheit gebrauchen will, so soll dazu ein eigenes Löffelchen, entweder aus purem Golde oder aus reinstem Silber, zu dem Behufe angefertigt werden, um damit vom Salz herauszunehmen, soviel man braucht. Das Löffelchen darf nur so viel Schöpfraum haben, als ein kleines Linsenkorn einnehmen würde; und diese Portion ist dann für Erwachsene auch schon hinreichend. Kindern unter 14 Jahren gibt man nur die Hälfte, und Kindern unter 6 Jahren nur ein Viertel; denn die Wirkung dieses Salzes, besonders des reinen Schwefelsalzes, ist überaus stark und wirkt besonders auf das Knochensystem wie auf die Zähne und Haare des Menschen, daher es auch bei Beinbrüchen vorzugsweise zu gebrauchen ist. Denn so jemand ein Bein gebrochen hat und dieses Bein dann auf die gewöhnliche Art wohl eingerichtet und abgebunden wird, so wird es in wenigen Tagen nach dem Einnehmen des Salzes wieder völlig geheilt sein. Ist der Beinbruch sehr bedeutend und durch denselben auch das am Bein klebende Fleisch und Muskelwerk verletzt, so kann man auch äußerlich entweder mit Umschlägen von gesonntem Wasser oder mit der bekannten grünlichen Arnika-salbe dem verletzten Fleische zu Hilfe kommen; aber man menge allzeit sowohl ins Wasser als auch in die Salbe eine bis zwei

Dosen des bekanntgegebenen Salzes. Nur dürfen von diesem Salze — selbst beim stärksten Menschen — innerlich höchstens $1\frac{1}{2}$ Portionen gebraucht werden, und es darf nur ein einziges Mal eingenommen werden, weil es bei öfterem Einnehmen statt der Heilung in kurzer Zeit den Tod herbeiführen würde; denn da es hauptsächlich auf den Knochenorganismus wirkt, so würde es das Knochenwachstum so außerordentlich fördern, daß in kurzer Zeit ein oder der andere Mensch in all seinen Theilen beinahe ganz verknöchert würde.

Durch einen rechten Gebrauch aber gibt es dann dem ganzen Leibe eine rechte Spannung und bewirkt mit der Zeit einen vollkommenen Leibeswechsel, so daß nach einem Jahre von dem Leibe, den die Seele vor einem Jahre mühsam herumschleppte, nicht ein Gran mehr vorhanden ist. — Sogar die Zähne, die mancher Mensch verloren hat, werden wieder ersetzt; aber die älteren Zähne werden dabei leichtlich um eine Linie länger, aus welchem Grunde man auch die Portion nicht übertreiben darf, weil jemand dadurch an seinem Gebisse zu Unbequemlichkeiten gelangen würde.

Das hier Angezeigte ist die besondere Wirkung dieses Salzes. Es heilt — richtig gebraucht, so wie die früheren Mittel — auch jedes leibliche Uebel; aber es muß dabei, wie gezeigt, große Vorsicht gehandhabt werden. Denn bei den früheren Arten kann dadurch kein namhafter Schaden angerichtet werden, so man dem Kranken auch nach Beschaffenheit seiner Natur und Krankheit auf einmal eine etwas größere Dosis eingäbe oder dieselbe im Nothfalle nach etlichen Tagen wiederholte; aber bei diesem Salze darf nie eine Wiederholung — außer erst nach 10 Jahren — stattfinden, und die Portion darf das vorgeschriebene Maß nie übersteigen.

Die Diät ist aber dabei ebenso sorgfältig zu beachten wie bei den früheren Arten. Nur muß der Kranke sich von sauren Getränken und Speisen wenigstens um 14 Tage länger enthalten als bei den früheren Arten; denn dieses Salz enthält überaus intensive Seelenspezifika, die auch in jeder anderen Säure mehr oder weniger zu Hause sind, und es würde selbes daher in der ersten Zeit aus den in den Magen und Leib gekommenen anderartigen Säuren die ihm ähnlichen Seelensspezifika im Leibe anziehen und sie dadurch übers Maß vermehren, was am Ende dieselbe Wirkung hätte, als so man gleich anfangs eine doppelte oder dreifache Portion eingenommen hätte.

Im übrigen hat aber dieses Salz auch noch die Wirkung, daß, so es ein schon nahe dem Tode Verfallener auf die Zunge bringt und sein Organismus noch nicht zu gewaltig zerstört ist, er wieder entweder völlig gesund werden, jedenfalls aber das Leben dadurch noch einige Zeit fristen kann.

Auf die Frage, welche Gattung Schwefelsalz anzuwenden sei, diene dies zur Antwort: Ich weiß es noch bei weitem besser als alle Chemiker und Apotheker, daß aus dem Schwefel mannigfache Präparate gemacht werden und noch viel mehr, als bisher bekannt sind, gemacht werden können und „schweflige Salze“ heißen, indem der Schwefel — zum Teil ein Mineral, zum Teil ein Fett, dem inneren Eingeweide der Erde entspringend — ebenso viele Salzarten in sich hat, als er verschiedenartige eigentliche mineralische Teile in sich enthält. Dieses alles jedoch nenne Ich nicht das allgemeine Schwefelsalz, sondern was von Mir aus als „Salz“ bezeichnet ist, das ist die Säure im Schwefel. Die Säure aber, wie ihr sie kennt, ist eben auch von zweifacher Art, nämlich die bekannte rauchende braune und dann die geläuterte wasserreine. Diese letztere soll so behandelt werden, daß sie sich kristallisiert, und diese Kristalle sind dann von aller noch vorhandenen Feuchtigkeit auf einem geeigneten Wege zu befreien.

Nachdem sie also soviel als möglich trocken sind, werden sie in einem reinen Gefäße aus Porzellan mit einem Pistill (Stampfer; d. Hsg.) zu Pulver zerrieben. Während des Reibens aber tue man auf einen Kaffeelöffel solchen Salzes ein Viertel möglichst arsenikfreie Schwefelblüte und verreib sie wohl mit dem andern Pulver, — und dann ist dieses Gemisch das Schwefelsalz, das in vorliegender Mitteilung über die Salze für den bekannten Zweck als Schwefelsalz zu gebrauchen ist.

Auf diese Weise kann ein Apotheker oder Chemiker — so er sich die Mühe geben will — das bedungene Schwefelsalz bereiten; aber es wird jedem damit etwas schwer werden, weil eben diese aus der reinen Schwefelsäure gewonnenen Kristalle etwas schwer zu trocknen sind. Das Trocknen bewirkt am besten die Zeit, indem man die Schwefelsäure so lange kristallisieren läßt, bis sich die Kristalle zu einer sichtlich Gebiegenheit ausgebildet haben.

Eine etwas leichtere, aber eben auch nicht so kurzweilige Methode, sich aus solcher Säure Kristalle zu bereiten, wäre allenfalls auch diese: Man nehme eine Glastasse mit ebenem Boden (von dunklem Glase ist sie besser als von lichtem). Diese

Lasse stelle man an die Sonne oder im Winter — was freilich nicht so gut ist — auf ziemlich heißen Sand und gebe auf einmal so viel dieser Säure hinein, daß dieselbe so hoch den Boden bedeckt, als wie hoch da ein einziger Tropfen über den Boden zu ragen pflegt, also höchstens $\frac{1}{4}$ Linie ($\frac{1}{2}$ mm) hoch. Diese Säure lasse man dann den Sonnenstrahlen ausgesetzt, so wird das Sonnenlicht die wässerige Feuchtigkeit aus der Säure heben, und der Boden des Glases wird dann ersichtlich mit einer sehr dünnen Kruste überzogen sein.

Diese Kruste ist dann schon eben die kristallisierte reine Schwefelsäure. Ueber diese Kruste gibt man wieder mehr Säure und läßt sie auf vorbenannte Weise verdampfen. — Macht jemand dieses Präparat im Winter, so muß er dazu nicht etwa ein Wohnzimmer oder eine gewöhnliche Speiseküche wählen, sondern muß zu diesem Behufe schon ein eigenes kleines Laboratorium haben, weil die von der Säure sich trennenden wässerigen Dämpfe auf jede menschliche Brust einen schädlichen Einfluß haben würden.

Im übrigen verfähre man so wie bei der Abdampfung durch die Sonne, welche — wie schon gesagt — die bei weitem vorzüglichere ist, weil diese Kristalle auf solche Weise schon von den Sonnenstrahlen im voraus gesättigt und hernach bei der zweiten Sättigung desto kräftiger werden.

Es gibt aber noch mehrere Arten, solche konzentrierte reine Schwefelsäure zum Kristallisieren zu bringen. Wenn man diese Säure in reine, aus gutem Tone gebrannte und nicht glasierte Geschirre gibt, sie aber wohl verstopft, so werden sich bald an der äußeren Wand des tönernen Gefäßes Kristalle zu bilden anfangen. Solche Kristalle sind dann auch ebensogut zu gebrauchen wie andere, die man noch auf andere Weise gewinnt.

Mit der Gewinnung der Kristalle aber dürfte es leichter gehen als mit der Gewinnung einer vollkommen arsenikfreien Schwefelblüte.

Zur Bereitung der Kristalle aber ist die ganz reine, weiße, konzentrierte englische Schwefelsäure vorzuziehen; denn in England wird sie am reinsten bereitet.

Es wäre aber das erforderliche Schwefelsalz als sehr brauchbar noch auf eine andere Weise zu gewinnen; da aber zu dessen Gewinnung zu viele, ziemlich kostspielige Apparate und eine kürzeste Zeit von 1—2 Jahren erforderlich sind, so unterlasse ich, euch die derartige Gewinnung des sehr brauchbaren Schwefel-

salzes näher zu beschreiben, werde aber später dafür eine spezielle Beschreibung geben, nebst der nötigen Zeichnung der Apparate.

Und somit ist für heute über diesen Punkt zu eurer verlangten Wissenschaft genügende Erklärung gegeben worden.

Bevor wir aber noch zu einer vierten Art übergehen, will Ich euch noch etwas wenigens von der dritten Art hinzufügen, und zwar namentlich von den Bereitungsgefäßen, die im Notfalle auch für die erste und zweite Art zu gebrauchen sind. Und was Ich euch darüber zu sagen habe, besteht darin:

So ihr irgendeines der beschriebenen Gefäße schwer oder gar nicht bekommen könnt, so könntet ihr auch an dessen Stelle, aber dennoch wenn möglich von gleicher Farbe, eines von sogenannter Papiermaché, gleich wie die sogenannten Tabaksboxen, anfertigen lassen. Sollte der Lackierer die dunkelviolette Farbe auch da nicht zuwege zu bringen imstande sein, so tut es sich auch mit der schwarzen Farbe; nur hat die schwarze Farbe das in sich, daß sie im Einsaugen zu wenig wählbar ist, sondern alles per Bausch und Bogen annimmt, was ihr zukommt. Daher rate Ich euch, bei den schwarzen Gefäßen die Sonnenstrahlen nicht unmittelbar auf die unterhalb liegenden Einsaugungsmedikamente fallen zu lassen, sondern durch ein etwas bläuliches, aber sonst ganz reines Glas, welches auf das Gefäß sehr gut zu passen hat. Bei den Zuckerpräparaten würdet ihr am besten tun, so ihr das oben erwähnte Glas mittelst eines aufgelösten Gummi am Rande des Gefäßes leicht aufklebet; so brauchet ihr dann über Nacht oder an Tagen, wo die Sonne nicht scheint, das also zubereitete Gefäß mit seinem Medicamentinhalte nur mit einem gleich(farbigen) Lappen Tuches zu bedecken und an einen trockenen Ort zu stellen. Bei den Salzen müßte aber ein eigener Deckel angefertigt werden, der auf das Gefäß genau paßt. An der Stelle der oberen Decke des Deckels aber müßte dann eine obbeschriebene Glasscheibe, hermetisch schließend, eingekittet sein; denn bei den Salzen muß, wie ihr wißt, öfteres Rühren stattfinden. Wenn das Gefäß mit solch einem Deckel versehen ist, der leicht wegzunehmen ist, so kann solches Rühren leicht bewerkstelligt werden, nur müßte das Gefäß zur Präparierung der Salze noch einmal so gut und stark lackiert sein als für die Präparierung der Zuckermedikamente.

Da wir nun dieses vorausgeschickt haben, so können wir sogleich zur vierten Art übergehen.



Eine vierte Art der Verwendung des Sonnenlichtes zu Heilzwecken

Nehmet einen aus Serpentinsteine angefertigten Tiegel, der ungefähr 2 Seidel*) guten Maßes hält. Nehmet zum Tiegel auch einen vom gleichen Serpentinsteine angefertigten Rühr- oder Reibpiston**) und sehet dann, ob ihr von einem Fleischer etwa 1 oder 1½ Seidel Lämmerblut, oder, im Falle das nicht zu haben wäre, ganz gesundes Kalbsblut bekommen könnt. Tut dieses Blut in den vorbeschriebenen Tiegel, und so ein Tiegel zu klein wäre, so nehmet zwei und gebet in einen jeden die Hälfte des Blutes, das ist entweder ein halbes oder dreiviertel Seidel. Sehet dann dieses Blut, so wie die früheren Medikamente, der Sonne aus und rühret es so lange gleichfort um, als die Sonne darauf scheint. Die Nacht über müßt ihr es aber vor der Einwirkung der Luft wohl verwahren und es an einen kühlen Ort stellen.

Dieses Rührverfahren und Ausstellen des Blutes an die Sonne geschieht so lange, bis das Blut völlig eingetrocknet ist. Wenn es völlig eingetrocknet ist, so pulverisiret es im gleichen Gefäße und mit demselben Piston durch Reiben, Quetschen und Stoßen.

Habt ihr auf diese Weise ein rotbräunliches Pulver erhalten, so verwahret es in einem dunklen, reinen Glasgefäße.

Dieses Medikament ist eben wieder also zu gebrauchen wie die ersten zwei Arten und wirkt ebenfalls universell. Hauptsächlich aber wird es den Lungenkranken gut zustatten kommen, wie auch jenen, die an häufigen Blutungen irgendeiner Art leiden.

Wenn das Blut nach einigen Ausstellungen auch durch irgendeinen, dem Blute eigentümlichen Uebelgeruch eure Geruchsorgane reizen würde, so macht euch nichts daraus; denn solcher Geruch ist nicht schädlich und geht endlich, wenn das Blut schon trocken ist, in einen förmlichen Wohlgeruch über.

Aber Blut von einem andern Tiere, wie auch das Blut des Kindes und des Schafes, dürft ihr nicht nehmen; denn wenn solche Tiere sich einmal vom Grase zu nähren beginnen, so werden ihre Seelenspezifika im Blute auch gröber und unlauterer, und diese würden dann aus den Sonnenstrahlen nur das ihnen Gleichartige einsaugen.

*) 1 Seidel = zirka ¼ Liter.

**) Piston = Stampfer.

Daher ist das Blut von den genannten zwei Tiergattungen (Lamm und Kalb) für den vorbeschriebenen Zweck nur so lange zu gebrauchen — vorausgesetzt, daß die Tiere ganz gesund sind —, als eben diese Tiere noch von der Milch der Mutter leben.

Dieses Medicament, wenn es gut verwahrt ist, behält die gleichen Wirkungen ein ganzes Jahr hindurch; nach einem Jahr aber wird es schwächer. Man kann es zwar dadurch stärken, daß man es wieder einige Zeit den Sonnenstrahlen aussetzt, aber besser bleibt immer ein neues.

Das ist demnach die vierte Art. Nächstens von einer andern!



Eine fünfte Art der Verwendung des Sonnenlichtes zu Heilzwecken

Als Medicinen zum Einnehmen genügen die vier Arten vollkommen; aber dessenungeachtet kann der Sonnenstrahl für mannigfache leibliche Leiden noch mehrartig nutzbringend in Anwendung gebracht werden.

So z. B. jemand eine äußerliche Krebsartige Wunde hätte, so nehmet ein mäßiges, sogenanntes Brennglas und überfahret solche Wunden des Tages zu öfteren Malen mit dem Brennpunkte, und zwar so, daß mit solchem Brennpunkte die ganze Wunde überfahren wird, wobei aber zu bemerken ist, daß man mit dem Brennpunkte über einer Stelle der Wunde nicht zu lange verweilen darf.

Nach solchem Ueberfahren mit dem Brennpunkte tauchet einen leinenen Lappen in gesonntes Wasser und leget solchen über die Wunde, was öfters in einer Stunde zu wechseln ist, so wird der also Leidende — bei übrigens rechter Diät — in Kürze von seinem Uebel geheilt werden.

So ihr aber statt des Lappens gute, reife Blätter der Tabakspflanze haben könntet, so wären diese dem Lappen noch vorzuziehen; aber sie müßten auch zuvor, auf einer Glastafel liegend, von der Sonne etwas gebäht (geröstet; d. Hsg.) werden.

Ebenso heilsam an Stelle des Sonnenwassers wäre eine sogenannte „Sonnentinktur“, welche aber wie folgt zu bereiten ist:

Ihr kennet das Alpenkraut, genannt „Arnika“. Von dieser Blume nehmet bloß die Blütenblätter und die Staubfäden,

und gebet dann zwei Handvoll in ein halbes Liter guten Spiritus (Weingeist; d. Hsg.). Dieser Spiritus ist in einer lichten Flasche wohlverstopft vierzehn Tage bis drei Wochen lang den Sonnenstrahlen auszusetzen und während dieser Zeit zu öfteren Malen aufzurütteln. Nach solcher Zeit wäre dann dieser Spiritus, schon „Sonnentinktur“, in eine dunkle Flasche abzuseihen und also wohl zu verwahren.

Von dieser Tinktur wäre dann beim Gebrauche auf ein Quintel*) gesonnten Wassers 1 Tropfen zu nehmen, nur bei stärkeren Wunden 3—5 Tropfen. Damit ist dann ein oberwähnter leinener Lappen, der zuvor an der Sonne zu erwärmen ist, zu benezen und auf die Wunde zu legen. Dadurch, sowie durch die früheren zwei Mittel, ist die Wunde in ehester Zeit zu heilen.

Auch venerische Beulen, Flechten und Kopfgrinde können damit leicht geheilt werden, wenn die innere Diät danach beschaffen ist.

Noch ein anderes Mittel gegen derlei bössartige Außenwunden ist folgendes:

Nehmet guten Hanffamen, trocknet ihn 14 Tage hindurch an der Sonne und verwahret ihn sodann an trockenem Orte in verschlossenen Gefäßen. Wenn irgendein Bedarfsfall vorkommt, so gebet solchen Hanf in eine Oelpresse, nachdem ihr ihn etwas zerquetscht habt. Da werdet ihr ein recht feines Del daraus bekommen.

Mit diesem Oele bestreicht dann zu öfteren Malen solche Wunden, und sie werden, bei rechter Diät, in kurzer Zeit heilen, ohne schädlichen Einfluß auf den Körper.

Von diesen also zubereiteten Hanffamenkörnern läßt sich auch eine Art Milch, auf die Weise wie die Mandelmilch, bereiten, die denen sehr gut zustatten kommen wird, die z. B. Tuberkeln in den Lungen, Verhärtungen in der Leber und Milz, wie auch in den Nieren, haben; diese werden beim Genuß solcher Milch eine günstige Wirkung verspüren.

Nur da, wo die inneren Teile mehr einem Austrocknen sich nähern, wäre eine Milch aus Leinsamen, welcher gleichfalls an der Sonne vorher getrocknet werden müßte, der Hanffamenmilch vorzuziehen.

*) wohl $\frac{1}{5}$ Liter gemeint; d. Hsg.

Ferner ist noch ein Mittel zur Stillung der Schmerzen in den Gliedern ganz einfach also zu benützen:

Man nehme womöglich ein ganz frisch gepreßtes Baumöl*), ungefähr ein Pfund, gebe es in eine wohl zu verstopfende Halbf Flasche und tue eine gute Handvoll Mohnblütenblätter hinein. Die Blätter des wilden Mohns oder des kleinen Feldmohns wären denen des großen (gefüllten) Gartenmohns vorzuziehen.

Wenn solche Mohnblütenblätter sich im Oele befinden, so verstopfe man die Flasche wohl und stelle sie ebenfalls 2—3 Wochen lang der Sonne aus und rüttle dieselbe auch öfters mit ihrem Inhalte.

Nach dieser Zeit gieße man dieses Oel in eine (am besten dunkle) Flasche und verstopfe sie wohl.

So nun jemand von den vorher erwähnten Schmerzen befallen wird, so beneze er einen frischen, gesonnter Lappen mit diesem Oele und lege ihn auf das schmerzende Glied, so wird es in Kürze besser. Auch bei Brust- und Seitenstechen, wenn solche rheumatischer oder gichtischer Art sind, kann solches Oel vortheilhaft angewandt werden.

Nächstens noch von einigen Arkanen oder Hauptlebensmitteln.



Eine sechste Art der Verwendung des Sonnenlichtes zu Heilzwecken

Somit wollen wir auf die Bereitung eines anderen, ebenso kräftig wirkenden Heilmittels übergehen!

Nehmet fettfreie Milch von einer Ziege, gebet sie in eine ähnliche Glastasse, wie Ich sie euch früher zur Gewinnung der Schwefelkristalle beschrieben habe! Ist eine solche Tasse schwieriger zu bekommen, so tut es sich auch mit einer quadratschuhgroßen dunkelfarbigem Glastafel.

Betropfet diese Tafel mit vorerwähnter Milch, und setzet sie der Sonne aus! In kurzer Zeit werden die Tropfen eingetrocknet sein.

Sind die ersten Tropfen trocken, so beträufelt die Tafel abermals mit derselben Milch, und das so lange fort, bis sich

*) Da in Graz geschrieben, so ist darunter wohl Mohnöl und nicht Olivenöl zu verstehen, welches in Deutschland auch „Baumöl“ genannt wird.
D. Heg.

über der Glastafel oder über dem Boden der Tasse eine ziemlich dicke Kruste gebildet hat.

Schabet dann die Kruste behutsam von der Tafel, pulverisieret sie noch mehr durch Reiben und hebet dieses Pulver in einem Glasgefäß, vor der Einwirkung der Luft verwahrt, an einem trockenen Orte auf!

Zu gleicher Zeit aber gebet in ein Glasgefäß, das aber von gleichem Glase einen kuppelartigen, wohlschließenden Deckel haben muß, bis zur Hälfte desselben geschabten, reinen Kampfer und stellet es, also verschlossen, ebenfalls an die Sonne! Dadurch wird sich der eigentliche Kampfer im Glase von Tag zu Tag vermindern, aber in der obenauf befindlichen Glaskuppel wird sich ein weißlicher Keim (Niederschlag; d. Hsg.) bilden.

Wenn durch den Keim die Glaskuppel schon ziemlich undurchsichtig wird, so nehmet sie herab, gebet das vorbenannte Milchpulver hinein und rühret dieses so lange in dieser Kuppel herum, bis das Milchpulver diesen Keim vom Glase weg in sich aufgenommen hat!

Dieses Pulver verwahret wohl in dazu geeigneten Flaschen! Es ist ein Hauptlebensmittel gegen alle inneren wie auch äußeren Uebel, die von übermäßigen Anschoppungen (Blutüberfüllungen; d. Hsg.) herrühren und in allen Theilen des Leibes Geschwülste, Entzündungen und Beulen verursachen.

Dieses Mittel ist auch vorzugsweise für Pestkranke zu verwenden; auch bei Cholera wird es vorzügliche Dienste leisten.

Lungensüchtige werden ebenfalls leicht kuriert.

Also werden auch bössartige Hautausschläge, wie die Rose und der bekannte Scharlach, am ehesten geheilt.

Der Gebrauch dieses Mittels ist ein doppelter: man nimmt davon 1—3 Gran*) ein, oder wenn an den Extremitäten — als Händen und Füßen — Geschwülste vorkommen, so reibe man mit diesem Pulver ein reines, gesonntes Leinentuch ein und lege es trocken auf die Geschwulst, und es wird sich in Kürze die ganze Geschwulst zerteilen. Dazu ist aber auch angezeigt, je nach Beschaffenheit der Natur, 1—3 Gran einzunehmen.

Dieses Pulver hat auch noch die Eigenschaft, einen Sterbenden auf längere Zeit zu beleben und manchmal, so es nicht wider Meine Ordnung ist, auch vollkommen gesund zu machen,

*) 1 Gran = 0,6 Gramm; d. Hsg.

in was immer für einer Krankheit es auch jemand bis zum Sterben gebracht hätte durch Benützung grober, allopathischer Heilmittel. — Nächstens noch ein anderes Arkanum.



Einige weitere Sonnenheilmittel

Zu dem bisher Gesagten will Ich euch noch einige Medikamente, durch die Sonnenstrahlen präpariert, hinzugeben; die jedoch mehr äußerlich als innerlich zu gebrauchen sind, und die ihr sonnenstrahlensympathetische Heilmittel nennen könnt.

Nehmet das Zweigholz samt der Rinde eines Zwetschenbaumes und verbrennet es zu Asche! Am besten wäre es freilich, wenn ihr ein so starkes Brennglas oder einen Hohlspiegel hättet, um in seinem Brennpunkte das Zwetschenholz, das natürlich vorher zu kleinen Spänchen gemacht werden müßte, zu Asche zu verbrennen.

Diese Asche müßte dann noch fünf bis acht Tage den Sonnenstrahlen ausgesetzt werden, natürlich besser in einem dunklen Gefäße als in einem lichten.

Nachdem diese Asche so durch die Sonnenstrahlen präpariert ist, muß sie, so wie die anderen Medikamente, in einem trockenen Fläschchen vor der Einwirkung der äußeren Luft besonders wohl verwahrt werden.

Wenn jemand angefressene Zähne hat, so nehme er ungefähr 5—8 Gran davon auf ein halbweiches Zahnbürstchen, das zuvor in einen gesonnten Zwetschengeist zu tauchen ist.

Mit dem also mit der Asche versehenen Bürstchen reibe man sich den angefressenen Zahn 3 Tage hindurch, und zwar des Morgens und des Abends, recht wohl aus, und der Beinzfraß wird dadurch eingestellt und am Ende eine vollkommene Herstellung des Zahnes bewerkstelligt werden.

Man kann sich eine ähnliche Asche auch aus der Salbeistaude bereiten, die dann auf die gleiche Weise zu behandeln ist; nur ist da das Bürstchen nicht in Zwetschengeist zu tauchen, sondern in einen mit ätherischem Salbeißle geschwängerten, ungefähr 40gradigen Weingeist.

Den Weingeist aber schwängert man mit dem ätherischen Salbeißle dergestalt, daß man auf $\frac{1}{8}$ Seidel 10 Tropfen Salbeißle gibt, dann das Fläschchen verstopft, es gut durch-

einander schüttelt und es 5—8 Tage hindurch den Sonnenstrahlen aussetzt, darauf das Fläschchen entweder mit einer dunklen Farbe oder Papier umgibt und es also zum Gebrauche an einem trockenen Orte aufbewahrt.



Ein Sonnenheilmittel gegen die Brechruhr und Cholera

Sammelt frische Wacholderbeeren zur Zeit, so sie anfangen blau zu werden, und reiniget die Beeren von den Nadeln!

Wenn die Beeren also gesammelt sind, so nehmet ein blaues Tuch aus Leinenfäden, breitet dieses auf irgendeinen trockenen Ort, dahin die Sonne scheint, aus; über einen alten hölzernen Tisch wäre es am besten! Auf dieses Tuch gebet die gesammelten Beeren und breitet sie so aus, daß nicht eine Beere die andere deckt!

Wenn die Sonne in der Zeit schon etwas schwächer wird, so kann man die Einwirkung der Sonnenstrahlen dadurch erhöhen, daß man neben dem Tische, auf dem die Beeren ausgebreitet sind, der Sonne gerade gegenüber eine etwa ein paar Ellen hohe weiße Wand bildet, was mittelst eines aufgehängten Leintuches sehr leicht zu bewerkstelligen ist.

Am Abend faßt man das blaue Tuch an den vier Enden und gibt die Beeren in eine so große gläserne Flasche, daß darin Tuch und Beeren Platz haben. Die Flasche deckt man über die Nacht so gut als möglich zu.

Man setzt die Beeren so lange der Sonne aus, bis sie eine pfefferartige, runzlige Haut bekommen; sodann kann man die Beeren in dieselbe Flasche, aber ohne Tuch, zur ferneren Aufbewahrung geben, muß sie aber mit einer Blase gut abbinden und an einen trockenen Ort stellen. Also präparierte Beeren lassen sich viele Jahre hindurch gleich kräftig erhalten.

Wenn an einem Orte vorerwähntes Uebel grassirt, so verzehre man morgens 3—7 solcher Beeren, nehme auch einen Teil, pulverisire ihn und räuchere damit die Zimmer und das Gewand, das man zum Ausgehen anzieht, ein. So kann das Uebel an einem Orte noch so grassiren, so wird dennoch derjenige, der besagtes Mittel im Glauben und Vertrauen auf Mich nach Vorschrift anwendet und dabei diät lebt, sich der Venus

(Geschlechtsverkehr; d. Hsg.) und sonstiger Schwelgereien enthält, vollkommen bewahrt bleiben.

Solche Beeren, in einem Seidel voll reinem Quellwasser bei mäßigem Feuer aufgekocht und nachher getrunken, d. h. bloß das Wasser, befreien den, der die Cholera bekommt, in kurzer Zeit von diesem Uebel.

Mit etwas Wein und Wasser gekocht heilt dieser Wacholderbeerte auch die Pest, vorausgesetzt, daß dieses Uebel nicht schon das höchste Stadium erreicht hat. Solcher Tee von den Beeren, getrunken, heilt auch die leidige Wassersucht besser als jedes andere Mittel; aber bei der Wassersucht nimmt man besser Wasser allein als Wein dazu.

Gegen die Cholera kann Ich euch noch ein Mittel sagen. Sammelt die kleine Feldkamille, nehmet aber davon nur die weiße Blüte und den gelben Blütenstaub, gebet diese gesammelten Blüten in eine weiße sogenannte Zucker- oder Einsiedflasche — versteht sich aus gutem weißen Glase; das Glas darf nämlich nicht grün sein —, verstopfet diese Flasche recht wohl und setzet sie so lange der Sonne aus, bis ihr Inhalt beinahe ganz trocken ist; dann stellet ihn in derselben Flasche an einen ganz trockenen Ort!

So jemand von der Cholera befallen würde, so nehme man einen guten Eßlöffel voll dieser Blüten, gebe sie in eine Tasse und gieße $\frac{1}{2}$ Seidel reines, siedendes Wasser darauf, decke die Tasse 1—2 Minuten wohl zu, seihe den Tee ab, gebe ihn also dem Kranken zu trinken und decke diesen in einem Bette wohl zu, so wird es auch in kurzer Zeit völlig besser mit ihm werden!

Wer es gerade haben kann, gebe in den Tee 1—2 Gran Bibergeilpulver (*Castoreum sibiricum*); das wird die Wirkung des Tees erhöhen! Aber die sogenannte Bibergeiltinktur ist nicht anzuraten, außer diese wäre in viermal abgezogenem Wacholderbeergeiste ausgezogen, in welchen man auf ein halbes Seidel ein halbes Lot Bibergeilpulver zu geben hätte.

Darauf müßte die Flasche wohl verstopft und so lange der Sonne ausgesetzt werden, bis solcher Spiritus eine gehörig dunkelröthlich-bräunliche Farbe bekäme. Von solcher Tinktur wären dann auf eine $\frac{3}{4}$ Seidel große Tasse 7—10 Tropfen zu geben, wodurch dann das Uebel auch in wenigen Minuten geheilt sein würde.

Da habt ihr nun die besten Mittel gegen die Cholera. Nächstens aber werde Ich euch noch mehrere Mittel gegen die schwarze Pest und das sogenannte Gelbe Fieber geben.



Ein Sonnenheilmittel gegen die Pest und das Gelbe Fieber

Ihr kennet schon seit euren Kinderjahren eine Wurzel, und diese ist keine andere als der echte asiatische Rhabarber.

Im echten Rhabarber liegt eine übergroße Heilkraft, selbst wenn man ihn in rohem Zustande entweder als Pulver oder in Stücken (aber dann freilich im Munde etwas zerkaut) einnimmt. Noch mehr aber bewährt sich seine Heilkraft, so die Wurzel auf nachstehende Weise präpariert wird:

Man nehme einige Lot von dieser Wurzel und pulverisire sie, aber nicht allzu fein, setze dieses Pulver auf die schon bekannte Weise in einem dazu geeigneten Gefäße den Sonnenstrahlen aus und überdecke es zur Nachtzeit mit einem reinen, schwarzen Lammfelle, das man tagsüber, und zwar die raube Wollseite, gleichfalls den Sonnenstrahlen aussetzen kann.

Die Wolle soll jedoch nicht knapp auf das Pulver zu liegen kommen. Am besten ist es, so man aus dem Lammfelle ein geradeso großes Quadratstück herauschneidet, als wie groß das Gefäß (etwa eine Tasse) ist und dann dasselbe auf ein gleichgroßes Quadratbrettchen auf der glatten Seite des Felles anklebt. So das Fell eine etwas zu lange Wolle hätte, so stutzt man dieselbe mit einer Schere und reinigt das Fell dann mit einer reinen Bürste.

Wenn die Sonne stark ist, so genügen 8—10 Tage des Aussetzens; ist sie aber schwächer, so müßte die Zeit des Aussetzens verdoppelt werden.

An den Tagen, an denen ein Nordwind weht, kann das Pulver auch in die freie Luft gesetzt werden, wenn auch die Sonne zufolge starker Nebelzüge gerade nicht immer auf das Pulver scheinen könnte. In diesem Falle ist die Nordluft soviel wert wie der Sonnenstrahl.

Wenn das Pulver präpariert ist, ist es auf gleiche Weise aufzubewahren wie die früheren Medikamente. Gut tut man, wenn man das Aufbewahrungsgefäß in dasselbe Lammfell ein-

wickelt, mit dem man vorher das Pulver zur Nachtzeit zudeckt hat.

Auf diese Weise hat man nun ein Hauptmedikament, das beinahe in allen Krankheiten, morgens und abends 7—10 Gran eingenommen, sichere Heilung bewirkt, — wenn die Krankheit nicht schon das letzte Stadium erreicht hat.

Wenn irgendwo die Schwarze Pest herrscht oder das Gelbe Fieber grassiert, wird dieses Pulver — zeitig genug, aber allezeit $\frac{1}{2}$ Lot groß eingenommen — schnelle und vollkommene Heilung bewirken; aber zu spät eingenommen, was bei diesen Krankheiten sehr leicht der Fall sein kann, weil sie gewöhnlich einen schnellen Verlauf haben, würde natürlich mit diesem Heilmittel wenig ausgerichtet sein.

Für diesen Fall will Ich euch eine andere Wurzel anzeigen, die in Asien auf den höheren Gebirgen gefunden wird. Diese Wurzel wächst wohl auch in der Tiefe, hat aber dann ein etwas gelbes Aussehen und ist nicht so kräftig wie die weiße. Ihr Name ist Jaisung und wird manchmal auch Jensing, oder Ginseng, auch Gensung genannt.

Diese Wurzel wird ebenso präpariert wie der Rhabarber, nur muß sie in fünffach geringerer Dosis eingenommen werden als der Rhabarber.

In verhältnismäßig stärkerer Dosis heilt sie, wie gar kein anderes Mittel, die Schwarze Pest und das Gelbe Fieber, oft auch im dritten Stadium noch. Besonders bei der Schwarzen Pest ist noch das zu bemerken, daß die Zimmer von solchen Patienten des Tages öfters mit geschabtem Bockshorn und Wacholderbeeren zu durchräuchern sind. Wenn das Uebel grassiert, ist es auch von guter Wirkung, einen oder zwei Ziegenböcke in das Zimmer des Kranken zu stellen.

Wenn man das alles also beachtet, darf diese Schwarze Pest noch so sehr in einem Orte grassieren, so wird sie dadurch von solch einem Hause abgehalten. Und werden die Räucherungen allgemein gebraucht, so wird sie auch binnen längstens drei Tagen verschwinden.

Im Falle von besonderer Intensität dieses Uebels kann zu dem Räucherwerke auch ein wenig von dem Rhabarberpulver genommen werden.

Hier habt ihr also die versprochenen Mittel gegen die zwei tödlichsten Uebel auf der Erde.

Hauptsächlich wäre der Gebrauch des Rhabarberpulvers sowie des Jensings zur Wiederbelebung sehr geschwächter, oft ganz eingetrockneter Nerven vorzugsweise anzuempfehlen, sowie auch gegen alle Uebel, die einer gewissen Seuche entspringen.

Hier in Graz werdet ihr den Jensing schwerlich ganz echt bekommen; aber in Triest, Paris, London, auch in Hamburg, ist er ganz echt zu haben, — jedoch nur um einen kaum erschwinglich hohen Preis.

Die fünfmal schwächere amerikanische Jensingwurzel tut, in reichlicher Dosis genommen, denselben Dienst. Sie kommt in Amerika, südlich und nördlich, vor. Die südliche ist besser als die nördliche.



Ein neues Sonnenheilmittel

theilte der Herr Seinem Knechte Gottfried Mayerhofer durch das Innere Wort im Jahre 1870 mit.

Es lautet:

„Nachdem ihr schon mehrere Mittel habt, die Ich euch durch Meinen Knecht im Jahre 1851 kundgeben ließ, so will Ich zu diesem heute ein neues hinzufügen, und zwar:

Nehmet wilde Kastanien, wenn dieselben reif von selbst aus der grünen Schale fallen, löset von ihnen die äußere, aber auch die letzte Schale ab, schneidet sie dann in kleine Stücke und trocknet dieselben in einer dunkelviolettblauen Schale an der Sonne während 2—3 Wochen! Sodann pulverisiret und verwahret sie in einem blauvioletten Glase!

Dieses Mittel, gebraucht als leichter Tee, wozu das Wasser zuvor heiß gemacht und, wenn es siedend ist, ein Eßlöffel dieses Pulvers hineingegeben worden ist, sodann zugedeckt einige Minuten stehen gelassen und dann getrunken wird, dient vorzüglich bei Blutskrankheiten des weiblichen Geschlechts, wenn die Menstruation zu heftig und zu häufig ist. Dieser Tee regelt die natürlichen Sekretionen (Absonderungen; d. Hsg.) wieder.

Ebenso ist die Kastanie in ihrem rohen Zustande als sympathisches Mittel gut, wenn eine Person von Kopfweh geplagt ist, das mehr von den Nerven als vom Blutandränge nach dem Gehirne abhängt. Die Kastanien sollen dann, drei an der Zahl, bloß einige Tage bei sich getragen werden, — und das Kopf-

weh wird im Anfange sich mildern und in wenigstens drei Tagen ganz verschwinden.

Um euch diese Wirkung der wilden Kastanien zu erklären, so mache Ich euch bloß auf die äußere Schale, mit Spitzen oder Nadeln (Stacheln) bedeckt, aufmerksam. Und eben diese Spitzen sind in der Natur die elektrischen Leiter, und ihr könnet die Kastanie als eine elektrische Flasche ansehen, die, durch diese Leiter geladen, alle ihre Elemente, aus denen sie besteht, mit Elektrizität schwängert.

Nachdem nun Blutskrankheiten meistens von dem Nichtfunktionieren des elektrischen Herdes im menschlichen Körper, also der Milz, abhängen, so ist eben dieses, aus der Kastanie gewonnene, mit den Sonnenstrahlen geschwängerte Pulver das einzige Mittel, um den elektrischen Strom im menschlichen Körper wieder in die geregelten Schranken zu weisen.

Hier habt ihr in wenigen Worten den eigentlichen Grund der Heilkraft der wilden Kastanien. Durch das Aussetzen an die Sonne werden die noch von der Erde aufgesogenen feuchten, unlauteren Teile oder Spezifika entfernt, und es bleibt bloß der mit Elektrizität geladene und für diese speziellen Zustände nötige Teil übrig.

Dieser Tee kann auch gegen Milzkrankheiten mit Vorteil gebraucht werden.

Hier habt ihr wieder ein neues Medikament für die leidende Menschheit. Gebraucht es im Hinblick auf Mich, und Mein Segen bei der Heilung wird auch nicht ausbleiben!"

Inhalt

	Seite
Allgemeines über die Heilkraft der Sonne	1
Erste Art eines Apparates, die Sonnenstrahlen aufzufangen .	7
Zweite Art eines Apparates, die Sonnenstrahlen aufzufangen	9
Diät	11
Dritte Art eines Apparates, die Sonnenstrahlen aufzufangen	13
Eine vierte Art der Verwendung des Sonnenlichtes zu Heil- zwecken	19
Eine fünfte Art der Verwendung des Sonnenlichtes zu Heil- zwecken	20
Eine sechste Art der Verwendung des Sonnenlichtes zu Heil- zwecken	22
Einige weitere Sonnenheilmittel	24
Ein Sonnenheilmittel gegen die Brechruhr und Cholera . .	25
Ein Sonnenheilmittel gegen die Pest und das Gelbe Fieber .	27
Ein neues Sonnenheilmittel	29

Werke des Neu-Salems-Verlages, Bietigheim Württbg.

Man verlange Preisliste!

Zur Einführung:

Das neue alte Licht

32 Seiten. Bestellnummer 58III

Kurzgefaßte Uebersicht und Zusammenfassung der gesamten, im Neu-Salems-Verlage erschienenen Neuoffenbarungen.

Lichtstrahlen

Von Leopold Engel

138 Seiten

Eine Uebersicht der christlich-theosophischen Weltanschauung, wie sie in den Neuoffenbarungen, besonders in den Werken Jakob Lorbers, vorliegt.



Lorbers Hauptwerke



Johannes, das große Evangelium

10 Bände, je 400 Seiten. Bestellnummer 11—20

Ausführliche, Tag für Tag behandelnde Schilderung der Tätigkeit und Lehren Jesu in den 3 Jahren Seiner Lehrtätigkeit. Was im Johannesevangelium des Neuen Testaments, sowie von den übrigen Evangelisten der Heiligen Schrift nur auszugsweise und höchst lückenhaft überliefert ist, das ist hier in lebendiger Erzählung eingehendst geschildert.

Die Haushaltung Gottes

3 Bände, je 400 Seiten. Bestellnummer 1a, 1b, 1c

Entrollt in machtvoller Sprache ein gewaltiges, die fernsten Tiefen und Höhen erhellendes Bild des Weltenplanes und Weltgebäudes Gottes in der Schöpfungsgeschichte und der Urgeschichte der Menschheit. Kein religiöses Buch der Weltliteratur übertrifft dieses monumentale Werk an Größe der Gedanken, Vorstellungen und Erkenntnisse, an Schönheit und Kraft des Ausdrucks.

Die Jugend Jesu

1 Band 400 Seiten. Bestellnummer 9

Ein köstliches Buch für Freunde des Heilands, eine wundervolle, sehr lebendige Schilderung der Kindheit Jesu, mit Hinweisen auf den Grund und Zweck der Menschwerdung des Herrn. Zugleich ein helles Licht über das Rätsel von Gott und Mensch in der Person Jesu.

Vorbers Werke über das Weltall

Die natürliche Sonne

1 Band 300 Seiten. Bestellnummer 2

Erde und Mond

1 Band 300 Seiten. Bestellnummer 5/6

Der Saturn

1 Band 200 Seiten. Bestellnummer 7

Unendlich mehr als alle Werke der gelehrten Sternkunde enthüllen diese 3 Bände von den Welten über uns. Schauer vor der Größe und dem ungeahnten Reichtum der Schöpfung und demütige Liebe zu dem allgewaltigen göttigen Schöpfer strömen sie in jedes fühlende Herz.

Vorbers Werke über das Leben im Jenseits

Bischof Martin

1 Band 400 Seiten. Bestellnummer 42A

Erlebnisse und Fortentwicklung einer menschlichen Seele (Bischof Martin) im Jenseits. Für das Wissen über die jenseitigen Dinge ein grundlegendes, höchst anschauliches, überzeugendes Werk.

Robert Blum

2 Bände, je 400 Seiten. Bestellnummer 42BI und 42BII

Erfahrungen und Erlebnisse des 1848 erschoffenen Revolutionsmannes Robert Blum im Jenseits. Die beiden Bände geben ein überaus anschauliches Bild der jenseitigen Weiterentwicklung dieser politischen Größe zum wahren Gotteskinde.

Die geistige Sonne

2 Bände, je 500 Seiten. Bestellnummer 3A und 3B

Grundsätzliche Belehrung über die verschiedenen Zustände im Jenseits. Das gehaltvolle Werk ist jedoch nur Fortgeschritteneren zu empfehlen, da es umfassendere Kenntnisse der anderen Werke voraussetzt.



Weitere Neuoffenbarungen



Durch **Gottfried Mayerhofer** gegeben:

Predigten des Herrn Lebensgeheimnisse

350 Seiten. Bestellnummer 30 240 Seiten. Bestellnummer 28

Schöpfungsgeheimnisse

240 Seiten. Bestellnummer 29

Die „Predigten“ sind ein herrliches Erbauungsbuch für den Sonntag und legen die Lehren Jesu prachtvoll lebendig aus, während die „Lebens- und Schöpfungsgeheimnisse“ Offenbarungen des Herrn an den für alle Rätsel des Lebens und des Weltalls sehr interessierten Mayerhofer sind.



Durch **Johanne Ladner** gegeben:

Vaterbriefe

3 Bände zu je 250 Seiten. Bestellnummer 45I, 45II, 45III

Ein vortreffliches, gesundes, tägliches Geistesbrot von einfachem, innigsten, religiösen Gehalt; für viele ein tägliches Erbauungsbuch.



Durch **Leopold Engel** gegeben:

Johannes das große Evangelium II. Band

200 Seiten. Bestellnummer 20A

Eine Fortsetzung des durch **Jacob Lorber** nicht zum Abschluß gebrachten Johannes-Werkes. Unzweifelhaft stammt für jeden urteilsfähigen und unvoreingenommenen Prüfer der Inhalt dieser Schrift aus der gleichen göttlichen Quelle wie das Werk Lorbers. Auch hier kommen Kenntnisse und sonstige Geisteskräfte zur Geltung, die **Leopold Engel** in seinen anderen, selbstverfaßten Schriften nicht in dieser Art und Weise eigen sind.



Die Zeitschrift der Freunde des Neuen Lichts Das Wort

ist eine monatlich erscheinende Zeitschrift für die Freunde der Neuoffenbarungen und christlicher Mystik zur Pflege und Reinhaltung des wahren Wortes Gottes. Sie unterrichtet besonders über alle Neuerscheinungen auf dem Gebiete des inneren lebendigen Wortes und bringt Vaterworte und Jenseitskundgaben, die für jedermann von großem Interesse sind. Desgleichen kommen in „Das Wort“ Abhandlungen über alle die heutigen Menschen bewegenden religiösen Fragen zur Veröffentlichung.
∴ Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen ∴



Neu-Salems-Verlag
Bietigheim/Württbg.
Postcheckkonto Stuttgart Nr. 22 107



